

Wenn wir die Passion nach Johannes hören, dann fällt uns die Kritik, ja Feindlichkeit gegenüber „den Juden“ auf – viel stärker als bei Markus, Matthäus und Lukas.

Nun ist jedes Evangelium auch ein „Zeitzeugnis“; Entstanden in einem ganz bestimmten geschichtlichen Kontext. Das Johannesevangelium ist das älteste der vier Evangelien (entstanden um ca. 120 n.Chr.)

Es war die Zeit der Auseinandersetzungen der jungen christlichen Gemeinde mit den geistlichen Führern des Judentums.

Genau dies spiegelt der Evangelientext wieder – nichts mehr. Es ist heutzutage wichtig, sich dies bewusst zu machen.

Wenn wieder Jugendfeindlichkeit und Antisemitismus laut werden – selbst in den Parlamenten.

Dem Evangelisten ist etwas Anderes wichtig.

Die Leidensgeschichte nach Johannes stellt uns zu den Frauen unter das Kreuz.

Nicht als unbeteiligte Zuschauer oder als neugierige Gaffer – die gab und gibt es genug.

Nein, als Mitleidende sollen wir unter dem Kreuz stehen.

Und das ist eine Zumutung!

Damals wie heute:

Es kostet ungeheuer viel Kraft, hilflos die Kreuze aushalten zu müssen, die die Menschen erleiden.

Damals: Jesus am Kreuz.

Heute: Die Krankheit, die Hilfsbedürftigkeit eines lieben Menschen oder die hungernden Kinder im Jemen, die Gewalt in Afghanistan, der Terror in Israel oder Moskau, die Kriege in der Ukraine oder im Gaza, die immer noch ertrinkenden Flüchtlinge im Mittelmeer, die Hoffnungslosigkeit und Ausweglosigkeit in den Flüchtlingslagern in Griechenland und anderswo – kaum zu ertragen, zum Wegschauen. Und wir erschrecken über die abgehärtete Brutalität der Soldaten damals auf Golgota oder heute an so vielen Orten dieser Welt, die Kaltblütigkeit und Berechnung der Diktatoren, die Skrupellosigkeit der Geschäftemacher, die mit dem Elend der Menschen Geld verdienen. Wir erschrecken über die unvorstellbare Gewaltbereitschaft von Menschen – damals wie heute. Und das sind nicht immer nur die anderen – das sind auch wir: Mit unseren bösen Worten und Blicken, unseren Vorurteilen, unseren Verdächtigungen, unserem Egoismus, unserer Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit. Der tschechische Theologe Tomas Halik schreibt: *„Wir sind alle irgendwie verwickelt in eine Welt voller Gewalt und Lügen, der eine mehr und der andere weniger – jedoch tragen wir alle für den Zustand der Welt einen Teil der Verantwortung.“* (Tomas Halik, Die Zeit der leeren Kirchen, 113) Sich von der Leidensgeschichte Jesu wie auch von den Leidensgeschichten so vieler Menschen heute wirklich anrühren zu lassen fällt oft schwer. Es tut weh, die Realität auszuhalten. Die nackten Körper der Gekreuzigten wurden damals schamlos den Blicken der Vorübergehenden ausgesetzt.

Und heute gibt es nichts, was nicht gezeigt oder angeschaut werden könnte – Internet sei Dank.

Man stumpft ab.

Die Bilder der zerrissenen Körper von Menschen nach Attentaten, der ausgemergelten, verhungerten Menschen, der weinenden Kinder in den Kriegsgebieten, der verängstigten Menschen auf der Flucht –

all das menschliche Elend in so vielen Gegenden dieser Erde – irgendwie ist es ein Zuviel –

man möchte es eigentlich nicht mehr sehen.

Und dennoch wird gleich in der Liturgie gesagt, ja sogar gesungen: „*Seht das Holz des Kreuzes.*“

Und als besondere Zumutung wird hinzugefügt:

„*Kommt, lasset uns anbeten.*“

Wir sind als Menschen gegen das Kreuz!

Auch Jesus war gegen das Kreuz!

ER wollte nicht sterben.

ER wollte nicht ans Kreuz.

ER wollte aufrichten, lebendig machen.

ER war nicht in den Tod verliebt, sondern in das Leben.

„*Steh auf und lebe!*“ – wie oft hat ER Menschen dazu ermutigt?

Wie oft hat ER geheilt, Sünden vergeben, zum Leben erweckt?

Und das alles im Namen Gottes, den ER Vater nannte.

Als ER den Himmel verließ und auf unsere Erde kam,

hat er sich aber nicht nur die Sonnenseiten

des menschlichen Lebens ausgesucht.

ER ist hineingegangen auch in die Welt der Gewalt und

des Hasses, der Unversöhnlichkeit und des Verrates,

der Machterhaltung um jeden Preis.

ER hat auch die dunklen Seiten des Menschseins berührt und erlitten, zu denen Menschen, zu denen wir fähig sind, und die die Opfer erleiden müssen.

Und ER hat all diese Dunkelheiten mit ans Kreuz genommen.

ER hat sie Gott hingehalten auch in SEINEM Schrei:

*„Mein Gott, mein Gott, warum hast DU mich verlassen?!“*

Gott hat IHM keine Antwort gegeben –

auch uns gibt ER auf unser: *„Warum?“*, keine Antwort.

Aber – so glauben, so bekennen wir als Christen:

Gott hat Jesus von den Toten auferweckt.

Nicht das Kreuz, das Grab, der Tod hatten das letzte Wort –

SEINE Liebe war stärker.

Ohne diese Hoffnung, könnten wir den Karfreitag

nicht als Feiertag begehen – es wäre makaber.

Ohne diese Hoffnung wären die Kreuze in unseren Kirchen oder Wohnungen absurd und geschmacklos.

Doch uns ist diese Hoffnung geschenkt und sie bleibt in dieser Welt bestehen – was auch kommt!

Die Liturgie weist uns gleich hin auf das Holz des Kreuzes, ergänzt aber als Hoffnungslied:

*„An dem das Heil der Welt gehangen.“*

Und allein deshalb: *„Kommt lasset uns anbeten.“*

Nicht das Kreuz, oder besser die Kreuze, beten wir an – sondern das Heil der Welt und die Hoffnung, die uns darin geschenkt ist.

Warum sollen wir hinschauen auf das Kreuz?  
Um zu sehen, was das Leben kaputt macht.  
Was das Leben zerstört.  
Wozu Menschen, wozu wir fähig sind.  
Mit all dem dürfen wir uns nicht abfinden.  
Wir müssen mit allen unseren Möglichkeiten  
dagegen ankämpfen.  
Und wir sollen hinschauen,  
weil mitten in dieser Wirklichkeit Gott zu finden ist.  
Das ist SEINE Antwort auf unser „*Warum?*“.  
Wir schauen auf das Kreuz,  
das uns zur Umkehr ruft und zum Vertrauen in Gott.  
Unser Karfreitag mit seiner Liturgie gibt dem Kreuz Jesu  
die Ehre, damit wir angesichts der Kreuze in unserem Leben und  
im Leben anderer die Hoffnung und den Mut  
nicht verlieren.  
Das Kreuz zeigt es:  
Gott gibt unsere Erde, Gott gibt uns Menschen nicht auf!  
Allein darum:  
Im Kreuz ist Heil!  
Im Kreuz ist Leben!  
Im Kreuz ist Hoffnung! Amen.